

# „Es war die beste Entscheidung, hierher zu kommen!“

*Ein Gespräch zwischen Tür und Angel mit einem Hospizgast*



„Ich habe meinen Bekannten nicht gesagt, dass ich ins Hospiz gehe. Sonst denken die, ich sterbe jeden Moment! Ich habe gesagt, dass ich im Betreuten Wohnen bin. Und sehr gut betreut, das werde ich hier ja schließlich auch!“, erzählt mir ein Hospiz-Gast. Die Bewohnerinnen und Bewohner im Hospiz werden in Anlehnung an den Hospizursprung als „Herberge“ „Gast“ genannt. Ich frage, ob sie zuerst Angst gehabt habe, ins Hospiz zu gehen. „Ja, ich hatte den Platz auch schon abgelehnt“, berichtet sie. „Ich wollte lieber in meiner schönen Wohnung bleiben. Aber in der Nacht nach der Entscheidung ging es mir sehr schlecht, ich hatte starken Husten und Atemnot und hätte ins Krankenhaus gemusst. Das wiederum hätte bedeutet, dass ich auf irgendeine Palliativstation gekommen wäre, weit weg von meiner Familie. Also hielt ich durch! Am frühen Morgen nach dieser sehr schweren Nacht habe ich dann sofort meine Tochter angerufen. „Ich nehme den Platz im Hospiz doch an!“ Sie war erstaunt, woher diese schnelle Entscheidung kam. Letztendlich hatte ich großes

Glück, dass der Platz noch frei war. Das war die beste Entscheidung! Ich fühle mich hier absolut wohl“. „Erst hatte ich Angst, als ich diese alten, erhabenen hohen Mauern sah.“, beschreibt die zierliche Frau ihre ersten Eindrücke. „Hier bist du jetzt gefangen.“, dachte ich. Aber als ich in mein sonnendurchflutes helles und freundliches Zimmer kam, war alles gut. Nach und nach habe ich mir das Zimmer mit Dingen von zu Hause schön eingerichtet. Heimweh, Fehlanzeige! Ich genieße es, dass mich meine Familie hier jederzeit besuchen kann. Seit einem halben Jahr lebe ich nun schon im Hospiz – ich, der man eigentlich nur bis Weihnachten gegeben hat, habe diesen Stichtag schon um einige Monate überlebt“, schmunzelt die weit über 70-Jährige verschmitzt. „Die Fußball-WM schauen und die Einschulung meiner Enkelin erleben“, hatte ich der Palliativmedizinerin im vergangenen Winter trotzig geantwortet, ‚das werde ich erleben. Und bisher habe ich viel Schönes erlebt: Ich habe Freundschaften geschlossen, an einem Ort, an dem man weiß, dass der andere einen jeden Moment

verlassen wird. Aber es hat auch eine besondere Verbindung geschaffen, weil jemand da war, mit dem man auf Augenhöhe persönliche Themen besprechen konnte, die man seinen Angehörigen nicht zumuten möchte, zum Beispiel die Frage, wie man sich jetzt schon um die Hinterbliebenen kümmern kann, damit sie nicht so viel trauern müssen. Oder was man alles regeln muss, bevor man geht, bis hin zu den Vorstellungen über die eigene Beerdigung. Wir haben auch die Angst vor dem Sterben geteilt. Meine Freundin ist leider wenige Wochen, nachdem wir uns kennengelernt hatten, gestorben.

Gemeinsam haben wir im Hospiz noch viele schöne Dinge erlebt, wie einen spontanen Faschingsstreich, eine Rikscha fahrt, viele Kaffee-„Ausflüge“ ins benachbarte Seniorenheim oder Musiknachmittage. Meine neue Freundin hat immer gesagt, dass sie noch nie mit jemandem so eng befreundet war. Als sie dann gestorben ist, haben die Schwestern sie noch einmal sehr liebevoll und hübsch zurecht gemacht. Ihre letzten Tage waren sehr anstrengend und kräftezehrend, was man ihr auch deutlich ansah. Aber als ich sie so aufgebahrt besuchte, um mich von ihr zu verabschieden, lag sie ganz friedlich und entspannt in ihrem Bett. Was für ein schöner Anblick! Sie hatte Blumen von mir in der Hand. Das hat mich sehr berührt! Ich hatte auch noch zwei andere schöne Begegnungen im Hospiz. Zu dritt haben wir immer zusammen zu Mittag gegessen. Aber auch diese beiden sind inzwischen verstorben und ich gehe nicht mehr gerne zum Mittagessen in den Speiseraum. Zum einen wird der Weg für mich beschwerlicher und zum anderen bin ich jetzt gerne für mich. Da kann ich in Ruhe essen, wie es mir gerade

passt. Ich vertrage im Moment nicht alles und picke mir manchmal nur das Leckerste heraus. Aber das Essen ist sehr, sehr gut. Man kann jeden Tag aus drei Gerichten wählen, was man mag. Mittwochs gibt es immer drei Desserts zur Auswahl und heute freue ich mich auf die Germknödel. Gestern hatte ich so gar keinen Appetit – da reichte mir ein Eis für den Geschmack und eine Nährlösung, um bei Kräften zu bleiben.

Ich will noch ein bisschen stark sein, denn die Einschulung meiner Enkelin würde ich schon noch sehr gerne erleben. Damit ihr der Abschied nicht so schwerfällt, habe ich ihr einen Stein bemalen lassen. Vorne auf dem Stein ist ein Regenbogen abgebildet, der eine Brücke von ihr zu mir schlägt. Hinten steht der Spruch: „Oma tanzt nun auf dem Regenbogen für dich.“ Das finde ich schön, denn es ist fröhlich und soll ihr schließlich Freude machen. Neulich hat sie ihrer Mama ein Bild von mir gezeigt, das ich ihr gerahmt geschenkt habe. Sie sagte: „Ich finde es gemein, dass die Oma nicht immer bleiben kann. Aber so habe ich sie bei mir und nehme

sie jetzt mit ins Bett.“ Das freut mich und erleichtert mich, dass sie das jetzt so sehen kann. Ich möchte nicht, dass meine Familie wegen mir traurig ist.

Ich habe meinen Töchtern auch so einen Stein machen lassen, aber mit anderen Motiven. Den können sie sich in den Garten legen und so bin ich immer noch ein bisschen da und dabei, denn meine Urne wird weiter weg auf dem Friedhof meiner Heimatgemeinde beigesetzt werden. Selbst meine Beerdigung habe ich schon ein kleinwenig organisiert und die Farben der Blumen ausgesucht: Gelb und Weiß. Aber meine Töchter sollen ja auch frei gestalten und etwas tun können. Also halte ich mich da nun besser mal raus. Ich merke schon, dass ich nicht mehr so viel Energie habe wie noch vor ein paar Monaten. Alles strengt mich mehr an, leider auch die schönen Besuche. Dazu kommen Schmerzen, die die Schwestern aber mit Medikamenten und ihrer liebevollen Zuwendung gut lindern können. Und so kann ich



nur sagen: Es geht mir hier wirklich, wirklich gut! Das war die beste Entscheidung, hierher zu kommen! Ich hätte nie gedacht, wie viel schöne Zeit ich hier noch erleben werde. Ich bin sehr dankbar dafür und kann nur jedem anderen Mut machen.“

*Die Dame, die hier erzählt, wollte ihren Namen nicht veröffentlicht sehen, hat aber der Veröffentlichung ihres Textes zugestimmt. Geschrieben hat ihn Katrin Thiery. Zwei Wochen später starb sie in Begleitung ihrer Angehörigen im Hospiz. An diesem Tag spielte ein befreundeter Pianist für sie, und es war eine ganz besondere, ergreifende Stimmung, schmerzlich und schön zugleich. ■ KTY*

## Marien-Apotheke engagiert sich mit kreativer Spendenaktion



Das stationäre Christophorus-Hospiz in Mainz-Drais dankt sich herzlich bei der Marien-Apotheke Bodenheim für ihre großartige Unterstützung. Durch eine besondere Tüten-Aktion, initiiert von der Werbeagentur „Werbung mit Herz“, konnte eine Spende von 500 Euro überreicht werden. Ein besonderer Dank geht an alle beteiligten Firmen und Praxen, deren Anzeigen auf den Tüten diese Unterstützung möglich gemacht haben. Ihre Beiträge helfen uns, schwerkranken Menschen und ihre Angehörigen in einer herausfordernden Zeit zu begleiten und bestmögliche Lebensqualität zu bieten. Vielen Dank für diese wertvolle Geste der Solidarität!

*Hospiz- und Pflegedienstleiter Torsten Maltri (rechts) bedankt sich bei Apotheken-Inhaber Henning Müller-Rößle, der 500 Euro aus dem Anzeigenerlös von Apotheker-Tüten spendete*